

Antisemitischer Sprachgebrauch – Diskurs zwischen Kontinuität und Wandel

1 Fachliche Hintergründe, didaktisches Potenzial und Lehrplanbezüge

Im Zusammenhang mit Sprachwandel auch auf die Beziehung von „Antisemitismus und Sprache“ einzugehen liegt möglicherweise nicht sofort auf der Hand. Für eine solche Entscheidung gibt es jedoch gute Gründe:

a) Versteht man unter Antisemitismus die „Gesamtheit judenfeindlicher Äußerungen, Tendenzen, Ressentiments, Haltungen und Handlungen“ (BENZ 2001, 129), wird der enge Zusammenhang von Sprache und Antisemitismus bereits deutlich.¹ Antisemitismus bedarf der Sprache nicht nur als Medium, Antisemitismus ist Sprache insofern, als seine Existenz und Wirksamkeit in hohem Maße an einen Sprachgebrauch gebunden ist, der sich durch eine judenfeindliche Grundintention und spezifische verbale und nonverbale Mittel² auszeichnet. Eine einzelne judenfeindliche Äußerung steht dabei „immer in Traditions- und/oder Diskussionszusammenhängen“ (ADAMZIK 2004, 45), die in ihrer Gesamtheit einen Diskurs ergeben. Die Linguistik versteht darunter eine „Menge von inhaltlich zusammengehörigen Texten oder Äußerungen, die nicht [...] in einer realen Gesprächssituation verknüpft sind, sondern ein intertextuelles ‚Gespräch‘ in einer Kommunikationsgemeinschaft bilden.“ (BUßMANN 2000, 317f.) Der diskursive Zusammenhang wird „durch thematische und begriffliche Beziehungen, durch gemeinsame Werthaltungen oder auch konkret durch Zitate und andere Formen der Reformulierung“ (ebd.) vermittelt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang ferner, dass „in den zentralen Konzepten und Argumentationsmustern“ eines Diskurses „sich die aktuellen Interessen und das topische Wissen einer Gesellschaft“ (ebd.) zeigt. Ein Beispiel: Die Todesdrohung mit dem Absender „Der Rächer der Arier“, die Ralph Giordano erhielt³, verweist durch das Lexem *Arier* auf Phasen der antijüdischen Diskursgeschichte und speziell auf das diskursive Wissen über die rassistisch konstruierte Dichotomie von *arisch* (deutsch) versus *nichtarisch* (jüdisch) im Nazismus. Der Verfasser des Textes nutzt dieses Wissen, ohne es im Einzelnen explizieren zu müssen, für seine persuasiven Zwecke, dem Rezipienten erlaubt es

¹ Es wäre jedoch eine Verengung, Antisemitismus allein als ein kommunikatives Phänomen zu verstehen. Oft genug hat er in der Geschichte auch praktische Ausgrenzung, physische Gewalt und Vernichtung bedeutet.

² Es wird ein weiter Textbegriff unterstellt, der Reden, Gespräche, Bilder, Karikaturen, Symbole u. Ä. einschließt.

³ Das Beispiel stammt aus Ralph Giordanos Erinnerungen. Die Formulierung ist Teil eines „Todesurteils“, das Giordano anonym zugestellt wurde: „ein Drohbrief unter Tausenden“, wie er schreibt. (GIORDANO 2007, 283)

eine Deutung des antisemitischen Gehalts des Textes. Der Bedeutungsreichtum der Wendung „Der Rächer der Arier“ basiert auf diskursiven Zusammenhängen.

b) Seit der Antike lässt sich ein antijüdischer Diskurs als Teil des mehr oder weniger öffentlichen Sprachgebrauchs fassen. BERGMANN (2002, 6f.) hält zwar angesichts von sich „verändernden Formen der Judenfeindschaft“ in der Geschichte die These vom „ewigen Antisemitismus“ für „absurd und gefährlich“, konstatiert zugleich jedoch einen „kulturell tief verankerte(n) antijüdische(n) Motivvorrat [...], der in jeder Epoche wieder aktualisiert werden kann“. Antijüdischer Sprachgebrauch ist insofern ein Diskurs mit „erkennbare(n) Kontinuitäten“ (ebd.), was die zentralen Stereotype und Argumentationsmuster betrifft, aber auch mit Wandlungen und Akzentverschiebungen. Für die Zeit nach 1871 spricht POLENZ (1999, 6) von verschiedenen „Entwicklungsschübe(n) der Kommunikations- und Sprachgeschichte“, wozu er auch „Anfänge der halboffiziellen Verbreitung [...] antisemitischen Sprachgebrauchs“ zählt. Diese Entwicklung radikalisierte sich zunehmend, erreichte zwischen 1933 und 1945 ihren Höhepunkt, ist danach nie gänzlich vererbt und scheint in letzter Zeit wieder einen erneuten Schub zu erfahren, was die „Sagbarkeit“ antisemitischer Vorurteile betrifft.

c) Die Beziehung von Antisemitismus und Sprache lässt sich nicht nur unter dem Gesichtspunkt des Sprachwandels, genauer: des Diskurswandels behandeln. Darüber hinaus sind Bezüge zum Themenfeld „Gebrauch und Instrumentalisierung von Sprache im öffentlichen Leben“ (RLP 2006, 22) und speziell zu den Schwerpunkten „Zusammenhang von Sprache, Denken und Wirklichkeit“, „Sprache und Politik“ sowie „Zeit des Nationalsozialismus in Literatur und Sprache“ (ebd., 23) gegeben. Insgesamt erweist sich das Thema als polyfunktional und in den derzeitigen Lehrplanvorgaben der Sek. II als gut integrierbar.⁴

d) Damit einher geht ein breites didaktisches Potenzial, speziell mit Blick auf den Bereich „Reflektieren über Sprache und Sprachgebrauch“. Dies gilt vor allem für Kompetenzdimensionen wie „Entwicklung von Sprachbewusstsein“, Erkennen von „Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Wirklichkeit“ und Erfassen der „Gestaltung und Formung der menschlichen Welt durch Sprache“ und deren „Abhängigkeit von kulturell tradierten Denk- und Sprachmustern“ (ebd., 11f.). Angesichts der Aktualität von Rechtstextremismus und Antisemitismus⁵ ist es überdies geboten, das Potenzial des Stoffes für die Entwicklung sprach- und medienkritischer Kompetenzen und die Bildung demokratischer Werte und Einstellungen auszuschöpfen.

⁴ Wir beziehen uns ausschließlich auf den Lehrplan der gymnasialen Oberstufe, da das Thema, wie wir es hier vorstellen, kaum in der Sekundarstufe I behandelt werden kann.

⁵ Vgl. zum Grad von Ausländerfeindlichkeit, Rechtstextremismus und Antisemitismus unter Jugendlichen die aktuellste Studie in: http://www.kfn.de/home/Forschungsbericht_107.htm.

e) Es ist im Unterricht nicht möglich, die gesamte Diskursgeschichte zu behandeln. Wir halten eine Schwerpunktsetzung für sinnvoll, die vom Antisemitismus im Faschismus ausgeht und den Bogen zum Antisemitismus in der Gegenwart spannt. Der erste Schwerpunkt kann mit Victor Klemperers „LTI – Notizbuch eines Philologen“ (zuerst 1947) – nach wie vor die subtilste und authentischste Analyse der nazistischen und speziell antisemitischen Sprachpraxis⁶ – besonders gut bestritten werden. ‚LTI‘ stellt eine intellektuelle wie emotionale Herausforderung dar und spricht noch heute jüngere Leser an. Klemperers Befunde zur *Lingua Tertii Imperii* (LTI)⁷ zu rekonstruieren, sie in ihre biographischen wie historischen Zusammenhänge einzuordnen, sie zugleich aber auch als Folie für eine Auseinandersetzung mit aktuellen neonazistischen und antisemitischen Texten zu nutzen, ist ein lohnendes Vorhaben in der Sek. II. Dieser und der anschließende Beitrag von G. Botsch und Ch. Kopke wollen dafür einige Anregungen geben. Während zunächst der sprachliche Antisemitismus im Nazismus im Zentrum steht, werden anschließend Möglichkeiten der Analyse und Deutung von judenfeindlichen Äußerungen in der Gegenwart vorgestellt. Beide Artikel sind als Einheit zu sehen.

2 Methodische Überlegungen

Zunächst einige Literaturhinweise. Zum Gesichtspunkt „Sprache und Literatur im Nationalsozialismus“ sei verwiesen auf das Themenheft „Drittes Reich“ der Zeitschrift „Deutschunterricht“ (4/2003), das einen integrativen und fächerübergreifenden Zugang praktiziert. HOFFMANN (2007) nutzt authentische nazistische Texte zur Demonstration des Zusammenhangs von Sprache und Gewalt; SCHLOBINSKI (2007) behandelt diesen Gesichtspunkt an Texten rechtsradikaler Musikgruppen der Gegenwart. Möglichkeiten zur Behandlung von Klemperers Kritik an der LTI finden sich in SEIDEL/SIEHR (1997/1998), SIEHR/SEIDEL (2000) sowie in verschiedenen Beiträgen in SIEHR (Hrg. 2001).

Das Thema ist zu komplex, um hier ein eigenes Unterrichtsmodell darstellen zu können. Nachfolgende Anmerkungen können nur einen möglichen Rahmen skizzieren.

Methodisch sind u.E. grundsätzlich offenere Lehr- und Lernformen, speziell Formen des projektorientierten Unterrichts, und integrative (mit dem Literaturunterricht) sowie fachübergreifende Zugänge (speziell mit den Fächern Geschichte, Politische Bildung, Kunst, Musik, Sport) besonders geeignet für die Umsetzung des Themas. Bei guter Vorbereitung und klaren Untersuchungsaufträgen erlaubt das anspruchsvolle Thema in besonderer Weise ein

⁶ Andere zeitgenössische Analysen zur Sprache des Faschismus z.B. von SEIDEL/SEIDEL-SLOTTY (1961) und STERNBERGER/STORZ/SÜSKIND (1986).

⁷ ‚LTI‘ mit einfachen Anführungsstrichen meint das Buch Klemperers, ohne Anführungsstriche den Sprachgebrauch in der Zeit zwischen 1933 und 1945.

forschendes und entdeckendes Lernen, womit gleichzeitig ein Beitrag zur „wissenschaftsprädeutischen Bildung“ (RLP 2006, 9) der Schüler geleistet wird.

Das Thema „Antisemitismus und Sprache“ sollte eingebettet werden in eine umfassendere Auseinandersetzung mit nazistischem Sprachgebrauch und nazistischer Ideologie und Kultur. Der Lehrplanschwerpunkt „Zeit des Nationalsozialismus in Literatur und Sprache“ (ebd., 23) bietet dafür einen geeigneten Rahmen. Thematische Schwerpunkte für ein projektorientiertes Vorgehen könnten sein:

- Antijüdischer Sprachgebrauch in der Geschichte (fächerübergreifender Bezug zu Politik, Geschichte)
- Antijüdische Darstellungen in Literatur und anderen Kunstformen (Bezug zum Literatur- und Kunstunterricht)
- Victor Klemperers Leben als jüdischer Deutscher, Tagebuchschreiber und Autor des Buches „LTI“
- Klemperers Analysen und Erklärungen zum Sprachgebrauch im deutschen Faschismus
- Klemperers Analysen und Erklärungen zum antisemitischen Sprachgebrauch in der LTI
- Kontinuität und/oder Wandel des antisemitischen Sprachgebrauchs in der Gegenwart? (s. den Beitrag von BOTSCH/KOPKE)
- Durchführung einer Podiumsdiskussion zum Rahmenthema „Sprache und Gewalt in Geschichte und Gegenwart“ (Dieses Thema könnte Diskussionen zu übergreifenden Problemen einschließen⁸ wie „Ist Sprache ein Mittel der Bewusstseinssteuerung?“ oder „Wie geht man in der Gegenwart mit nazistisch markierten Ausdrücken um?“)

Hierbei handelt es sich um einen thematischen Rahmen, der entsprechend den Bedingungen (Interesse der Schüler, zugängliche Quellen, zur Verfügung stehende Stundenzahl, schulinterne Planungen ...) angepasst werden muss. Dies gilt auch für die Zusammenführung und Präsentation der Ergebnisse aus der Gruppenarbeit. In Universitätsseminaren haben sich z.B. sog. Bildungsgänge als hilfreich erwiesen, bei denen die Gruppen ihre Ergebnisse anhand von Postern, die im Seminarraum ausgehängt wurden, vortragen. Das Erstellen von Postern fördert Abstraktions-, Visualisierungs- und Präsentationsfähigkeiten. Man kann als Lehrer auch daran denken, die Behandlung des Themas mit dem jährlich stattfindenden Victor-Klemperer-Jugendwettbewerb⁹ zu verknüpfen. Dies setzt allerdings eine besonders langfristige Planung und überaus motivierte Schüler voraus.

⁸ Verwiesen sei z.B. auf jüngste Debatten im SPIEGEL-Forum zum Gebrauch von Wendungen wie *Jedem das Seine* und *Sonderkommando* im Kontext von Werbung. Aus den Beiträgen kann hilfreiches Material gewonnen werden. Vgl. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,601132,00.html> und <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,605086,00.html>.

⁹ Vgl. <http://www.dresdner-bank.de/verantwortung/gesellschaft/bildung-wissenschaft/klemperer-wettbewerb/index.html>.

3 Kommentare zu den Arbeitsmaterialien

Im Folgenden sollen die im Abschnitt 4 präsentierten Materialien (Textauszüge¹⁰ und Aufgaben) kommentiert werden. Das Material soll helfen, die Vorbereitung des Lehrers zu unterstützen. Wieweit das Material unmittelbar im Unterricht genutzt werden kann, muss von Fall zu Fall geprüft werden. Dies gilt besonders für die Aufgaben.

M 1: Klemperers Schicksal war im Faschismus aufs engste mit seiner jüdischen Herkunft verknüpft. Er selbst praktizierte ein sehr widersprüchliches Verhältnis zum Judentum und zum Deutschtum, das hier anhand von Tagebuchnotizen angedeutet wird. Damit werden einerseits biographische Details (etwa die zweimalige Taufe Klemperers, seine kritische Sicht auf den Zionismus, seine deutschnationale Grundhaltung ...) erklärbar, andererseits eröffnen diese Textstellen einen Blick auf die Geschichte des Judentums und die Assimilierung und Akkulturation von Juden in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Klemperers Autobiographie *Curriculum vitae* und seine Tagebücher von 1933 bis 1945 enthalten dazu weiteres Material. Eine gute Einführung in die Tagebücher bietet BERNHARDT (2004). Besonders hilfreich sind an dieser Stelle auch die Bildbiographie von BORCHERT/GIESECKE/NOWOJSKI (1999) sowie die biographische Skizze von NOWOJSKI (2004).¹¹

M 2: Einen jüdenfeindlichen Sprachgebrauch, an den im deutschen Faschismus nahtlos angeknüpft werden konnte, gab es lange vor 1933. Der Text von Polenz bietet dazu einen knappen, jedoch systematischen sprachgeschichtlichen Überblick und liefert zudem zahlreiche Beispiele für antisemitische Lexik. Auszüge aus Klemperers Tagebüchern der Jahre 1919 bis 1932 ergänzen Polenz' Einschätzungen speziell für die Zeit der Weimarer Republik. Sie zeigen, dass Klemperer die antisemitische Entwicklung sensibel und mit großer Besorgnis wahrgenommen hat.

M 3: Beim Antisemitismus handelt es sich um „ein gesellschaftliches Phänomen [...], das als Paradigma für die Bildung von Vorurteilen und die politische Instrumentalisierung daraus konstruierter Feinbilder dient.“ (BENZ 2001, 129) Antisemitischer Sprachgebrauch ist insofern stets an „die Inhalte bestimmter geistiger Stereotype“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007, 336) gebunden. Mit den Erläuterungen zum Begriff Stereotyp kann das Thema theoretisch vertieft werden. Stereotyper Sprachgebrauch basiert auf dem engen Zusammenhang von Denken und Sprache und entfaltet v.a. im Kontext von Ideologien, die stets auf der Dichotomie von „Wir“ versus „die Anderen“ basieren, seine manipulative Wirkung. Im Anschluss an die eher sprachtheoretischen Erläuterungen wird an Auszügen aus verschiedenen Textsorten demons-

¹⁰ Die Textauszüge folgen der Orthographie in der Vorlage.

¹¹ Vgl. im Literaturverzeichnis auch die verschiedenen medialen Bearbeitungen von Klemperer-Texten.

tiert, wie antisemitische Stereotype in der Zeit des Faschismus gewirkt haben. Diskussionen über das Vorkommen von Stereotypen im gegenwärtigen Sprachgebrauch und den eigenen Umgang damit sind hier anschließbar.

M 4: Dieses Material dient dazu, Klemperers Befunde zum antisemitischen Sprachgebrauch zu rekonstruieren. KLEMPERER (1998, 217) selbst spricht von der „Judensparte“ der LTI. Im Prinzip gibt darüber das gesamte Buch ‚LTI‘ Auskunft.¹² Zentral sind die Kapitel XXI sowie XXV bis XXVII. Die drei Auszüge (a bis c) sollen zeigen, dass Klemperer Aussagen und Bewertungen trifft a) zur Funktion des Antisemitismus für die nazistische Ideologie, b) zu den (v.a. geistesgeschichtlichen) Wurzeln bzw. Ursachen des Nazismus in der deutschen Geschichte und c) zu Erscheinungsformen des sprachlichen Antisemitismus. In den angegebenen Kapiteln finden sich weitere Belege, speziell auch zur Ebene c), die mit dem Überblick von POLENZ in M 2 sowie von SCHWARZ-FRIESEL (2007) gut in Beziehung gesetzt werden können. Klemperer geht in seinen Analysen über SCHWARZ-FRIESELS Auflistung hinaus, indem er z.B. auch nonverbale Elemente (z.B. den „Judenstern“) als Teil der LTI einstuft und auch die Wirkung von Sprechakten wie Drohen, Beleidigen, Beschimpfen, Verhöhnern beschreibt. Das Begriffspaar *arisch* („deutsch“) versus *umarisch* („jüdisch“) spielt für Klemperer eine besondere Rolle, wie an verschiedenen Textstellen deutlich wird.¹³ Insgesamt lässt sich zeigen, dass antisemitischer Sprachgebrauch ein eigenes Gewaltpotenzial dargestellt und die Entrechtung und Entindividualisierung der Juden vorbereitet, begleitet und befördert hat.

M 5: Der Text aus dem Jahre 1940 belegt, wie sich antisemitische Ideologie und Politik im jüdischen Alltag ausgewirkt haben. Der Text hat einen unmittelbaren Bezug zu Klemperers Leben. Klemperer musste mit seiner Frau Eva das erst 1934 bezogene eigene Haus in Dresden verlassen und bis Februar 1945 in drei verschiedenen „Judenhäusern“ leben. Der Text macht deutlich, wie auch auf der Ebene des lokalen Verwaltungshandelns die antisemitische Ideologie mehr oder weniger deutlich hervortritt. Insofern ist dieser Text eine gute Ergänzung zu den gemeinhin in den Deutschbüchern genutzten Propagandareden von Hitler oder Goebbels. In der Textanalyse sollten die Mehrfachadressierung (an „Deutsche“ und „Juden“) und die daraus erwachsenen verschiedenen Wirkungspotenziale herausgearbeitet werden.

¹² Für ein schnelles Auffinden von entsprechenden Textstellen eignet sich das Register von FISCHER-HUPE in SIEHR (Hrg.) 2001, 291ff. Mit einer Suchfunktion können auch auf der CD zu Klemperers Tagebüchern 1933–1945 (KLEMPERER 2007) Textstellen schnell ermittelt werden.

¹³ „Die Unterscheidung zwischen ‚arisch‘ und ‚nichtarisch‘ beherrscht alles. Man könnte ein Lexikon der neuen Sprache anlegen.“ (KLEMPERER 1998, 44)

4 Arbeitsmaterialien

M 1: Victor Klemperers Verhältnis zum Deutschtum und zum Judentum

Victor Klemperer repräsentiert die deutschen Juden, die sich als Teil der deutschen Nation verstanden, für die die Teilhabe an der deutschen Sprache und Kultur unverzichtbar war. In seinem Verhältnis zu Judentum und Deutschtum wird er stark durch seine Familie geprägt: durch seinen Vater, einen liberalen reformjüdischen Rabbiner, der sich als „Prediger“ vom orthodoxen Judentum distanziert, durch seine Mutter, die es genießt, sich von den strengen jüdischen Speisegesetzen zu lösen, durch seine älteren Brüder, die aus Gründen der Berufslaufbahn zum Protestantismus übertreten und ihn drängen, diesen Schritt auch zu vollziehen (Taufe 1903). Wie wenig er durch die Taufe mit dieser Konfession verbunden war, zeigt sich bei seiner Heirat (1906), indem er als Konfession „mosaisch“ („jüdisch“) angibt. Die nochmalige Taufe (1912) war für Victor Klemperer, der weder an den Jahve des Alten Testaments noch an das christliche Dogma glaubte, keine Glaubensfrage, sondern sein Wille zum Deutschsein – eine Entscheidung, die vor ihm schon viele deutsche Juden getroffen hatten, was u. a. mit der nicht vollkommen vollzogenen Gleichstellung der Juden (bestimmte Berufe und Stellungen waren ihnen verwehrt) und mit dem seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wachsenden Antisemitismus zusammenhing, der u. a. gipfelte in dem Satz des einflussreichen Historikers Heinrich von Treitschke (1834–1896): „Die Juden sind unser Unglück!“ (1879). Aus Klemperers Einstellung zum Deutschtum erklärt sich auch seine Stellung zum Zionismus. (Vgl. ‚LTI‘, Kapitel XXIX, 257ff.)

In seinen autobiografischen Texten, den Tagebüchern und im Buch ‚LTI‘ äußert sich Klemperer wiederholt über seine Stellung zu Judentum und Deutschtum: „In der Oberprima bekam ich es zum erstenmal mit der Judenfrage [...] ernsthaft zu tun. Von da an hat sie mich nie mehr losgelassen.“ (CV 1, 246)

A: Lesen Sie die folgenden Auszüge und stellen Sie dar, welche Haltung Klemperer zu Deutschtum, Judentum und Zionismus einnimmt. Berücksichtigen Sie dabei die historische Situation. Nutzen Sie auch das Buch ‚LTI‘, Kapitel XXIX.

In der Printfassung folgen an dieser Stelle Kurzzitate aus Klemperers Autobiographie „Curriculum vitae“ (zit. als CV) sowie aus Klemperers Tagebuch „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher“ der Jahre 1933 bis 1945 (zit. als ZA). Aus rechtlichen Gründen ist der Abdruck dieser Textpassagen in der Online-Fassung nicht möglich.

Im Einzelnen handelt es sich um diese Textstellen:

- CV 1, 248
- CV 2, 687
- ZA 1, 210, 21. Juli 1935
- ZA 1, 456f., 10. Januar 1939
- ZA 1, 695, 9. Dezember 1941
- ZA 2, 105, 30. Mai 1942
- ZA 2, 626, 11. Dezember 1944

Wenn kein Zugang zu diesen Texten möglich ist, können als Ersatz auch Textpassagen aus den Kapiteln XXV bis XXIX des Buches ‚LTI‘ genutzt werden.

M 2: Zur Geschichte des antisemitischen Diskurses in Deutschland

Text 1: Zur Vorgeschichte des antisemitischen Sprachgebrauchs im Faschismus

A 1: Erarbeiten Sie zu den folgenden Textauszügen eine Zusammenfassung (Mindmap, Netzwerk o.Ä.), die die wichtigsten Begriffe und Zusammenhänge verdeutlicht. Wählen Sie eine Überschrift mit der nach Ihrer Auffassung zentralen These der Textauszüge.

A 2: Polenz bezeichnet das Begriffspaar *arisch* und *nichtarisch* als die „wohl gefährlichsten klassifizierenden Naziwörter“. Skizzieren Sie die sprachgeschichtlichen Schritte auf dem Weg dahin. Nutzen Sie zusätzlich auch etymologische Wörterbücher und z.B. den Artikel „Arier“ in WIKIPEDIA.

a) „Bald nach der Reichsgründung von 1871 radikalisierte sich politischer Sprachgebrauch in Deutschland und Österreich in verschiedenen konservativen und nationalistischen Gruppen zum Nationalchauvinismus, Imperialismus und Antisemitismus. Dadurch wurde die Entwicklung der Rede- und Schreibweisen der politischen Intoleranz, Menschenverfolgung und Kriegsbegeisterung, über den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Zeit bis zur nationalsozialistischen Diktatur, zum Zweiten Weltkrieg und zum Holocaust, zu einem historischen Kontinuum.“ (POLENZ 1999, 523)

b) „Eine Darstellung des judenfeindlichen deutschen Sprachgebrauchs müßte eigentlich im Mittelalter beginnen, nach Quellen, in denen Juden religiös und sozialökonomisch diskriminiert und ausgegrenzt wurden, oft im Zusammenhang mit der Beschimpfung und Verfolgung anderer Minderheiten oder äußerer Feinde, sowie mit der ‚Sündenbock‘-Suche in der abergläubischen Angst vor Seuchen und anderen Katastrophen. [...] Häufigste Sprachmittel waren da hyperbolische Schmähausdrücke aus dem ethischen, religiösen und geldwirtschaftlichen Bereich, biologische Metaphern (Wildtiere, Ungeziefer, Krankheiten) und Zusammensetzungen mit *Juden-*. [...] Unter dem Titel „Früh-Antisemitismus“ untersucht Hartzitz (1988) über 30 Schriften von Judengegnern aus der Zeit von 1789 bis 1872, vor allem von emanzipationsfeindlichen Autoren, z. T. frühen Propagandisten des deutschen Nationalismus (z. B. Jahn, Arndt). Auch hier sind Ausdrucksweisen für extrem negative sittliche Eigenschaften und Verhaltensweisen häufig, dann solche aus der Geldwirtschaft (*Wucher*, *Schacher*, ...), Komposita mit *Juden-*, aber auch mit *-Jude* als zweitem Glied (*Bücherjude*, *Handelsjude*, *Reformjude*, *Zeitungsjude*, ...) und biologisch-pathologische Metaphern, die die übliche historische Unterscheidung zwischen Antijudaismus (religiös, ökonomisch, bis Mitte des 19. Jh.) und Antisemitismus (auch rassistisch, seit der Wirkung von Gobineaus Rassentheorie) als fließenden Übergang erscheinen lassen. [...]

Sprachgeschichtlich relevant [...] wird Antijüdisch/Antisemitisches seit der Zeit nach der Reichsgründung, als antisemitische Gruppen, eigenständig oder im Zusammenhang mit anderen radikalnationalistischen Bewegungen, öffentlich zu wirken begannen. [...]. Cobet (1973, 238) unterscheidet drei Bereiche historischer Herkunft des antisemitischen Wortschatzes im Deutschen:

- Traditionelle Ausdrücke der Judenfeindschaft seit dem Mittelalter
- nationalistische Schlagwörter seit der napoleonischen Zeit
- Kernbereich des rassistischen Sprachgebrauchs aus dem Radikalnationalismus der späteren Bismarckzeit.

Der traditionelle antijüdische Sprachgebrauch ist [...] einerseits geprägt von religiösen Ausgrenzungsvorstellungen: *Aberglauben*, *auserwählt*, *Asiatismus*, *entartet*, *Judas Stamm*, *Monismus*, *Nomadentum*, *Orientalismus*, *Religionshaß*, *selbstsüchtiges Volk*, *Stammesdünkel*, *Talmud*, *Teufel*, *Verbildetheit*, *Volk Moses*, [...], andererseits von sozialökonomischem Widerwillen gegen Erscheinungen des Frühkapitalismus, in dem die von den meisten ‚christlichen‘ Erwerbsmöglichkeiten (z. B. Grundbesitz, Landwirtschaft, Handwerke) ausgeschlossenen Juden als lückenfüllende Randgruppe das taten, was den Christen noch lange verboten war: Zinsnehmen, Geldwirt-

schaft. Von daher Diffamierungswörter wie *Ausbeutung, Aussaugen, Börsenjude, Güterschlachtung, Hausierhandel, Mammon, Plutokratie, Schacher, Wechsler, Wucher*. [...]

Vor allem aus dem zunehmend staatsfernen, nämlich ethnisch, organologisch, monokulturell orientierten deutschen Begriffsfeld um *Nation, Volk, Vaterland* folgte [...] die Verwendung naturbezogener Metaphern auch in der antijüdischen Polemik, mit Ausdrücken wie *Abschaum, entartet, entwurzelt, Krebs, Parasit, Schädling, Schlange, schleichen, Ungeziefer, Versumpfung, Volksbrot, Versetzung* [...].

Von biologisch-pathologischer Metaphorik war der Weg nicht weit bis zum eigentlichen Rassismus [...]. Analog zu dem seit Kolonialismus und Sklavenhandel für minderbewertete Völker in überseeischen Ländern üblichen Gebrauch von engl. *race*, frz. *race* wurde dt. *Rasse* seit 1853 (de Lagarde) regelmäßig und radikal polemisch in Bezug auf Juden verwendet, mit zahlreichen Zusammensetzungen: *Rassenanlage, -bewußtsein, -charakter, -ehre, -frage, -haß, -instinkt, -kampf, -mischung, -reinheit, -Züchtung*, [...] Die Entwicklung des Rassismus wurde nach Ruth Römer (1985) auch in der (indo)germanistischen Sprachwissenschaft seit Mitte des 19. Jh. mitvollzogen oder gar vorbereitet. Nach der wissenschaftlich leichtfertigen Übertragung der alten Selbstbezeichnung *ārya* (‘edel’, ‘gerecht’, für indisch-iranische Völker im Sanskrit) auf das eurozentrische Konstrukt der sog. indoeuropäischen/indogermanischen Sprachenfamilie [...] wurde der denotativ vage, aber konnotativ positiv aufgeladene Begriff *arisch* von einem der Begründer von Rassentheorien (Gobineau, 1853/55) rassistisch weiter übertragen auf die ‚Weißen‘, mit besonderer Hervorhebung der Germanen, zugleich mit der dem entgegengesetzten rassistischen Verschiebung des Sprachbegriffs *semitisch*. Diese allen Prinzipien wissenschaftlicher Terminologie widersprechende Begriffsverschiebung wurde in Deutschland rasch von Wissenschaftlern und Schriftstellern unbesehen politisiert übernommen. Seit Richard Wagners *Nicht-Arier* (1881) für *Juden* und dem ebenso zustande gekommenen Phantombegriff *antisemitisch* bei radikalnationalistischen Vereinen (seit 1886) wurde dieses schillernd bildungssprachlich benannte, extrem unwissenschaftliche Begriffsfeld gerade als wirksamstes Mittel scheinbar wissenschaftlicher Fundierung der rassistischen Judenverfolgung etabliert. So kam es, daß im April 1933 (*Arierparagraph*) selbst Juristen und Beamte als Gesetzgeber und -Vollstrecker das Wort *arisch* zur Einleitung der verstaatlichten Judenhetze benutzten. Die wohl gefährlichsten klassifizierenden Naziwörter *arisch* und *nichtarisch* wurden auf diese Weise bald von der ganzen Bevölkerung bei der bürokratisch erzwungenen Beibringung des *Ariernachweises* mit gewohntem ‚Untertanengehorsam‘ hingenommen als gesetzlich verordnete Signale für potentielle Existenzgefährdung, seit der Pogromnacht von 1938 von den Nichtbetroffenen als Rechtfertigung für Nichtwahrnehmen, Verdrängen und Leugnen der systematischen deutschen Genozidpolitik [...].

Selbst das zynische Reden und Schreiben über eine künftige ‚Lösung‘ der *Judenfrage* kam in der Bismarckzeit – entsprechend dem damaligen Sprachgebrauch des Antislawismus – dem menschenverachtenden Wortgebrauch im internen Judenvernichtungs-Apparat Hitlers und Himmlers (*vergasen, Endlösung*) schon recht nahe: *ausjagen, ausmerzen, ausrotten, ausscheiden, beseitigen, ein Ende machen, entjuden, säubern, vernichten ...*; besonders 1881 bei Eugen Dühring: *das Gift wie Gift behandeln, vertilgen, Völker- und Volksinitiative [...] im heilsamen Sinne des Wortes terroristisch, mit den modernsten Mitteln der Desinfektion, endgültig lösen.*“ (POLENZ 1999, 541ff.)

Text 2: Beobachtungen V. Klemperers zum Antisemitismus

A: Klemperer hält in seinem Tagebuch Beobachtungen zum alltäglichen Antisemitismus der Weimarer Republik fest. Setzen Sie die folgenden Beispiele in Beziehung zu den Aussagen von Polenz in den Texten a) und b).

In der Printfassung folgen an dieser Stelle Kurzzitate aus Klemperers Autobiographie „Curriculum vitae“ (zit. als CV) sowie aus Klemperers Tagebuch „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher“ der Jahre

1933 bis 1945 (zit. als ZA). Aus rechtlichen Gründen ist der Abdruck dieser Textpassagen in der Online-Fassung nicht möglich.

Im Einzelnen handelt es sich um diese Textstellen:

- LS, 16. September 1919
- LS, 11. Juli 1926
- LS, 20. August 1927
- LS, 26. Dezember 1926

In diesen Auszügen wird deutlich, wie bereits in der Weimarer Republik Antisemitismus im Alltag und an den Universitäten Realität war, etwa bei dem Verbot, dass Juden bestimmte Orte bzw. Strände an der Ostsee nicht betreten durften, oder bei der zurückhaltenden Berufung von jüdischen Professoren. Beides hat Klemperer selbst erlebt.

M 3: Stereotype und antisemitischer Sprachgebrauch

Text 1: Was sind Stereotype?

- „Ein Stereotyp ist [...] eine mentale Repräsentation im LZG (Langzeitgedächtnis – die Verf.), die als charakteristisch erachtete Merkmale/Eigenschaften eines Menschen bzw. einer Gruppe von Menschen abbildet und dabei durch grobe Generalisierung bzw. Simplifizierung eine reduzierte, verzerrte oder falsche Konzeptualisierung des Repräsentierten darstellt.“ (SCHWARZ-FRIESEL, 337f.)
- Stereotype sind nicht „notwendigerweise [...] negativ definierbar: Als geistige Repräsentationen sind kategoriale Konzepte für die ökonomische Weltwissensabspeicherung und unsere Orientierung unverzichtbar. Stereotype werden erst dann zur Basis von Diskriminierung und Intoleranz, wenn sie grob vereinfachend und realitätsverfälschend abbilden sowie an extreme Negativemotionen gekoppelt werden. (Ebd., 337)
- Es „muss [...] klar unterschieden werden zwischen den Stereotypen als kognitiven Repräsentationseinheiten und den unterschiedlichen sprachlichen Manifestationen dieser Repräsentationseinheiten [...]. Stereotype sind geistige Konzepte, die in unterschiedlichen Verbalmanifestationen zum Ausdruck gebracht werden können (z.B. mit einem Lexem wie *Jude* oder *Kraut* oder *Kümmeltürke*, einer Nominalphrase wie *der hinterlistige Wucherer*, *jüdische Zersetzung* oder einem generischen Satz wie *Juden sind Schachermacher*). (Ebd.)
- „So lässt sich z.B. ein Stereotyp von JUDE als HAT GROSSE NASE; DUNKLE HAARE; IST GELDGIERIG, MACHTBESESSEN UND INTELLEKTUELL ZERSETZEND beschreiben. Ein anderes Stereotyp repräsentiert JUDE als FREMD/UNDEUTSCH, HEIMTÜCKISCH, NACHTRAGEND, DEN HOLOCAUST AUSBEUTEND etc. Linguistisch betrachtet ergibt sich bei den meisten Stereotypen ein Missverhältnis zwischen Bedeutungs- und Referenzebene: Die Bedeutungsrepräsentationen mit ihren mentalen Attributen werden den tatsächlichen Referenten nicht gerecht. Bei der Stereotypbildung wird die Vielfalt, die Heterogenität innerhalb einer Gruppe weitgehend missachtet, die Individualität des Einzelnen außer Acht gelassen. (Ebd., 338)
- „Stereotype Konzeptualisierungen von Juden haben mit der tatsächlichen Realität nicht viel gemeinsam, es handelt sich um Feindbild-Konstruktionen, um weitgehend fiktive Kategorien, die aber für die Personen, die sie im LZG gespeichert haben, absolute Verbindlichkeit besitzen. Wenn ein stereotypes Konzept gekoppelt wird mit einer die Hörer involvierenden Referenzstrategie (Familiarität durch das *Wir*), entsteht zudem der Eindruck der

gruppenumfassenden Verbindlichkeit. *Wir Deutsche lassen uns das jüdische Meinungsdictat nicht länger gefallen!*“ (Ebd.)

- In der kognitiven Semantik hat man gezeigt, dass konzeptuelle Einheiten als mentale Einheiten nicht isoliert im LZG abgespeichert sind [...]. Vielmehr sind sie Bestandteile komplexerer konzeptueller Weltwissensschemata (die bestimmte Referenzbereiche repräsentieren) und an emotionale Einstellungsmuster gekoppelt. In antisemitischen Texten finden sich daher meist Textweltmodelle realisiert, die ein komplexes konzeptuelles Netz von stereotypen Repräsentationen darstellen. Als Leser solcher Texte wird man also in der Regel nicht mit einzelnen Stereotypkonzepten, sondern mit ganzen mentalen Modellen (im Sinne komplexer referenzieller Sachverhaltsrepräsentationen) konfrontiert. Sie spiegeln eine geschlossene Weltsicht wider [...]. (Ebd., 338f.)

A 1: Erstellen Sie eine Übersicht mit den wichtigsten Merkmalen des Begriffes Stereotyp. Nutzen Sie zur Vertiefung auch Lexika und das Internet (z.B. WIKIPEDIA).

A 2: Beschreiben Sie Situationen, in denen Sie Stereotype bzw. Vorurteile erlebt haben. Gibt es sprachliche Indikatoren für den Gebrauch von Stereotypen bzw. Vorurteilen?

A 3: Welche antisemitischen Stereotype begegnen Ihnen in Gesprächen?

2 Victor Klemperer zum Gebrauch von Stereotypen

Im Buch ‚LTI‘ macht Klemperer auf die Wirksamkeit der nazistischen Sprache aufmerksam: Sprache „lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewußter ich mich ihr überlasse. [...] Worte können sein wie winzige Arsendosen: sie werden unbemerkt verschluckt, sie scheinen keine Wirkung zu tun, und nach einiger Zeit ist die Giftwirkung doch da.“ (Kap. I, 26f.)

Das geschieht nach Klemperers Beobachtung vor allem durch „dauerndes Wiederholen“ als ein Hauptstilmittel“ (Kap. V, 46) der LTI, durch „Einhämmern ständig gleicher simplistischer Lehren“ (Kap. XXVI, 230; vgl. auch XXXVI, 335, 338f.). Er zeigt in ‚LTI‘, wie bestimmte stereotyp gebrauchte Wendungen, in der Literatur oft auch als Klischees bezeichnet, von unterschiedlichen Sprechern aufgenommen werden: „Wie sich harmlos mittlere Naturen ihrer Umgebung angleichen! [...] Aber Klischees bekommen eben Gewalt über uns.“ (41) „Der aufgezwungene Krieg zählt an hervorragender Stelle zu den stereotypen Wendungen der LTI.“ (XXXVI, 352)

A: Zeigen Sie am Beispiel der stereotypen propagandistischen Wendung vom „jüdischen Krieg“, wie unterschiedliche Sprecher sich dieser Wendung bedienen: ‚LTI‘, Kap. XVI, 124; Kap. XXVI, 220, 230ff. Berücksichtigen Sie dabei soziale Stellung, Beruf, Alter, Haltung zur Naziherrschaft und zum Krieg.

M 3: Beispiele für die Wirkung antijüdischer Stereotype

Text 1: Hans Zöberlein: Die Judenfrage

Hans Zöberlein (1895–1964), Soldat im 1. Weltkrieg, beteiligt an der Niederschlagung der Räterepublik in München (1919) und früh der NSDAP beigetreten, ist ein exponierter Vertreter der Naziliteratur, der in seinen Texten indirekt die Verbrechen der Nazis an den Juden vorbereiten half. „Die Judenfrage“ aus dem Roman „Der Befehl des Gewissens“ (1937) zeichnet aus faschistischer Perspektive ein Bild von Juden: Ein junges Paar unterhält sich über Juden (Zeit der Handlung: Weimarer Republik).

„Berta: ‚Hans, wie stehst du zur Judenfrage?‘ Hans: ‚Hm – wenn ich recht nachdenke, die Juden habe ich noch nie leiden können, schon als kleiner Bub in der Schule nicht. [...] Woran das liegt, habe ich mich zwar nie gefragt, ich denke, das liegt uns im Blut. Die Juden sind für unser Empfinden schmutzig, schweinish, ehrlos – kurz gesagt, das genaue Gegenteil von uns. Kennst du das Verslein nicht? – Jud’, Jud’ – hepp, hepp, hepp! / Schweinefleisch ist fett, fett,

fett! / Sauerkraut ist gut – / Du bist ein stinkender Jud! [...]

Der Jud' stinkt, haben wir als Kinder immer gesagt. [...] Von einer Judenfrage habe ich auch schon manchmal reden hören. Da hat es doch früher die Antisemiten gegeben, die zu allerlei Geschrei und Judengezeter Anlaß gaben. Aber es geht mir da so wie in vielen sogenannten Fragen, wie mit der Treue, der Vaterlandsliebe oder der Ehre. Das sind für mich keine Fragen, sondern Selbstverständlichkeiten, wie das Waschen, das Zähneputzen, die Reinlichkeit. Wenn ich das nicht mache, fühle ich mich nicht wohl, nicht gesund. Ich habe dann Angst, ich kriege Läuse, Ungeziefer.“ Berta: „Jawohl! Ungeziefer, das ist das richtige Wort dafür. Weil wir eine schmutzige Zeit erleben, darum gedeiht dieses Ungeziefer so prächtig. [...] Manchmal scheint mir, als sei uns diese Judenplage geschickt, daß wir sehend werden sollen. So wie die Menschen das Auftreten von Ungeziefer zu größerer Reinlichkeit zwingt.“ (Text in: HOFFMANN/PASSIER Hrg., 1994, 41ff.)

A 1: Erläutern Sie, welche Elemente des antisemitischen Stereotyps der Verfasser den literarischen Figuren in den Mund legt.

A 2: Welche sprachlichen Mittel nutzt der Verfasser zur Charakterisierung des Antisemitismus der Figuren?

A 3: Wozu fordert der Text indirekt auf?

Text 2: Franz Fühmann: Das Judenauto

Der Schriftsteller Franz Fühmann (1922–1984), Soldat im 2. Weltkrieg, der sich nach der Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft in verschiedenen Texten (Gedichten, Erzählungen und Essays) intensiv mit dem deutschen Faschismus auseinandersetzte, stellt in der Erzählung „Das Judenauto“ (Erstveröffentlichung 1962) aus der Perspektive eines kindlichen Erzählers dar, wie schon Kinder bestimmte Vorurteile über Juden übernehmen.

A 4: Erläutern Sie die Elemente des antisemitischen Stereotyps in dem folgenden Auszug aus der Erzählung Fühmanns.

„Ich hatte zwar noch keinen Juden gesehen, doch ich hatte aus den Gesprächen der Erwachsenen schon viel über sie erfahren: Die Juden hatten alle eine krumme Nase und schwarzes Haar und waren Schuld an allem Schlechten in der Welt. Sie zogen den ehrlichen Leuten mit gemeinen Tricks das Geld aus der Tasche und hatten die Krise gemacht, die meines Vaters Drogenhandlung abzuwürgen drohte; sie ließen den Bauern das Vieh und das Korn wegholen und kauften von überallher Getreide zusammen, gossen Brennspritus drüber und schütteten es dann ins Meer, damit die Deutschen verhungern sollten, denn sie haßten uns Deutsche über alle Maßen und wollten uns alle vernichten – warum sollten sie dann nicht in einem gelben Auto auf den Feldwegen lauern, um deutsche Mädchen zu fangen und abzuschlachten? Nein, ich zweifelte keinen Augenblick daran, daß das Judenauto existierte.“ (Text in: HOFFMANN/PASSIER Hrg., 1994, 79)

A 5: Lesen Sie die Erzählung und stellen Sie fest, wie das Stereotyp über Juden die Wahrnehmung und das Verhalten des Ich-Erzählers beeinflusst.

A 6: Zeigen Sie anhand des letzten Abschnitts der Erzählung („Da sah das Mädchen [...]“), wie der Junge durch sein Außenseitertum in seinem Feindbild bestärkt wird.

Text 3: Victor Klemperer in seinen Tagebüchern über eine Nachkriegsbegegnung

A: Zeigen Sie anhand des folgenden Tagebuchauszuges, welche Rolle antisemitische Stereotype für das individuelle Verhalten im Nationalsozialismus gespielt haben und wie Klemperer nach dem Krieg ehemals nazistisch und antisemitisch gesinnte Personen beurteilt.

In der Printfassung folgt an dieser Stelle ein Auszug aus dem Tagebuch Victor Klemperers vom 15. Juli 1945 (ZS, 15. Juni 1947). Aus rechtlichen Gründen ist der Abdruck dieser Textpassage in der Online-Fassung nicht möglich.

Klemperer gibt in dem Tagebuchauszug ein Gespräch mit einer Neulehrerin wieder, die plötzlich entlassen wurde, weil ihr Vater in der NS-Zeit Staatsanwalt war. Klemperer: „Ich liebe es nicht, daß Kinder für Väter leiden sollen, aber es ist doch anzunehmen, daß Kinder geistig vom Elternhaus beeinflusst sind. Sagen Sie mir ehrlich, wie Sie gedacht haben.“ Die Frau beschreibt detailliert, welche antisemitische Einstellung sie hatte. Unter anderem sagt sie Folgendes: „Ich habe gedacht, es mag hart sein für den Einzelnen, aber sie müssen fort, sie sind die Vergifter, die Rasse [...] man sucht doch auch bei Hunden die Rasse reinzuhalten“. An dem Textauszug lassen sich wesentliche Merkmale antisemitischer Stereotype der NS-Zeit zeigen. Deutlich wird auch, wie differenziert Klemperer mit Kindern „belasteter“ Eltern umging.

Text 4: Zur Kontinuität beim Umgang mit Stereotypen

A 1: Der sprachliche Antisemitismus weist – bei allen geschichtlich bedingten Veränderungen – bestimmte Kontinuitäten auf. Weisen Sie das anhand der folgenden Textauszüge nach:

1. „Darum, wenn du einen Juden siehst, magst du mit gutem Gewissen ein Kreuz vor dich schlagen und frei und sicher sprechen: Da geht ein leibhaftiger Teufel [...]“ (Martin Luther, 1543, Von den Juden und ihren Lügen, zit. in LEY 2003, 63) In seiner Schrift „Daß Christus ein geborener Jude sei“ (1523) trat Luther zunächst judenfreundlich auf. Als seine Hoffnung, die Juden zu missionieren, fehlschlug, wurde er zu einem Feind der Juden. – die Verf.)
2. „Der protestantische Theologe Johann Schmidt charakterisiert 1682 das Tun der Juden als *überteuflisch* [...] und ignoriert dabei, daß christlichem Verständnis nach der Teufel als Inbegriff alles Bösen nicht zu übertreffen ist, die Taten der Juden also höchstens ‚teuflisch‘ sein könnten.“ (HORTZITZ 1995, 29)
3. „[...] das abgefallene Israel (ist) eine ausgezeichnete Waffe Satans, um alle sogenannten christlichen Völker zu verderben. ([...]) Je mehr sich Israel von Gott entfernt und Ihm al-

len Dienst als seinem Herrn aufsagt, desto mehr wird es Knecht des Teufels.“ (Gottlieb A. Schüler 1880, zit. in: OMEN/SCHMIDT (Hrg.) 1978, 74ff.)

4. „Er (Hans) sieht Berta an, sieht die Auslese des Satans (gemeint: einige junge Juden) umherstehen und wird bleich wie eine Wand. Seine Augen werden ganz starr und grünleuchtend, da taumelt der vorderste Jude, der zweite und dritte, so blitzschnell trifft seine Faust. Die andern laufen davon.“ (Zöberlein, Die Judenfrage, zit. in: HOFFMANN/PASSIER (Hrg.) 1994, 43)
5. „An den verschiedensten Straßenecken hängt der ‚Stürmer‘ aus; er hat besondere Anschlagtafeln, und jede trägt eine große Inschrift: ‚Die Juden sind unser Unglück:‘ Oder: ‚Wer den Juden kennt, kennt den Teufel.‘“ (KLEMPERER, ZA 1, 17. April 1935, 192)
6. „Wer den Juden nicht kennt, kennt den Teufel nicht“ = Haßparole auf den Zeitungskästen des ‚Stürmer‘“ (BRACKMANN 1988, 103)
7. „Es war der Jude in seiner satanischen Niedertracht, der sich um diesen Mann scharte, und nach dem dieser Mann auch griff.“ (Hitler am 11. Dezember, Kriegserklärungsrede gegen Roosevelt.)“ (KLEMPERER, ZA 1, 694, 12. Dezember 1941)

A 2: Der Bezug auf die christliche Terminologie in den oben angeführten Beispielen steht in enger Beziehung zu dem „religiösen Stil“ der LTI. Klemperer spricht von furchtbarer „Prostitutionierung der Evangelienrede im Dienste der LTI“ (LTI, Kap. XXXVI, 339). Weisen Sie das anhand von Beispielen aus dem Kapitel XVIII „Ich glaube an ihn“ (134ff.) nach.

M 4: Zum antisemitischen Sprachgebrauch in der Lingua Tertii Imperii (LTI)

Text 1: Merkmale des antisemitischen Sprachgebrauchs im Überblick

„Die sprachlichen Kennzeichen und kommunikativen Funktionen des Antisemitismus in der NS-Zeit sind in den unterschiedlichsten philologischen und linguistischen Ansätzen untersucht und beschrieben worden [...]. Als wesentliche Charakteristika sind zu nennen:

- Stigmatisierung durch Namenszuordnung (*Sarah, Israel, Cohen, Itzig*),
- Veränderung von Appellativa, d. h. Berufsbezeichnungen als pejorative Beschimpfungen (*Rechtsverdreher, Zähnejuden*),
- Rassistische Attributsbezeichnungen aus der Biologie (*Bazillen, Parasiten, Blutsauger*),
- Komposita mit Tierbezeichnungen (*Judensau, Judenschwein*),
- Betonung der Gattung durch generische Nominalphrasen (*Der Jude/Der freche Jud/Die Juden*),
- Wiederholung klischeehafter Stereotype (Mythos des Weltjudentums, omnipotente Macht der Juden, Verschwörungstheorie; Reduzierung von allen Juden auf Stereotype wie *Geldschacherer, Krämerseele, arroganter Intellektueller, Intrigant, Bolschewik*),
- Sprachliche Beschwörungsfloskeln (*Die Juden sind unser Unglück*) als suggestive Mittel der Persuasion und Demagogie, in denen ideologiebasierte Emotionalisierung und kollektiver Fanatismus rationales Denken ersetzen.“ (SCHWARZ-FRIESEL 2007, 335)

Text 2: Klemperers Analysen zum antisemitischen Sprachgebrauch

a) „Nein, ich habe sie nicht überschätzt, es liegt jetzt ganz klar am Tage, daß er (der Antisemitismus – die Verf.) das Zentrum und in jeder Hinsicht das entscheidende Moment des gesamten Nazismus gebildet hat. Antisemitismus ist das Ranküne-Grundgefühl des verkommenen österreichischen Kleinbürgers Hitler, Antisemitismus ist politisch sein engstirniger Grundgedanke, da er in der Ära Schönerer und Lueger über Politik nachzudenken beginnt. Antisemitismus ist vom Anfang bis zum Ende das wirksamste Propagandamittel der Partei, ist die wirksamste und populärste Konkretisierung der Rassendoktrin, ja ist für die deutsche Masse mit der Rassenlehre identisch. Denn was weiß die deutsche Masse von den Gefahren der „Vernigerung“, und wie weit reicht ihre persönliche Kenntnis von der behaupteten Minderwertigkeit der Ost- und Südostvölker? Aber einen Juden kennt jeder. Antisemitismus und Rassendoktrin

sind für die deutsche Masse Synonyma. Und durch die wissenschaftliche, vielmehr pseudowissenschaftliche Rassenlehre begründet und rechtfertigt man alle Ausschweifungen und Ansprüche der nationalistischen Überheblichkeit, jede Eroberung, jede Tyrannei, jede Grausamkeit und jeden Massenmord. Seit ich vom Lager Auschwitz und seinen Gaskammern wußte, seit ich Rosenbergs „Mythus“ und Chamberlains „Grundlagen“ gelesen hatte, zweifelte ich nicht mehr an der zentralen und entscheidenden Bedeutung des Antisemitismus und der Rassenlehre für den Nationalsozialismus.“ (LTI, Kap. XXI, 171)

b) „Zur Beruhigung meines philologischen Gewissens habe ich während der Nazizeit diese Kette von Gobineau zur deutschen Romantik herzustellen versucht und sie heute ein wenig verstärkt. Ich hatte und habe das ganz bestimmte Wissen um die engste Verbundenheit zwischen Nazismus und deutscher Romantik in mir; ich glaube, er hätte zwangsläufig aus ihr erwachsen müssen, auch wenn es niemals den französischen Wahlgermanen Gobineau gegeben hätte, dessen Germanenverehrung übrigens viel mehr den Skandinaviern und Engländern gilt als den Deutschen. Denn alles, was den Nazismus ausmacht, ist ja in der Romantik keimhaft enthalten: die Entthronung der Vernunft, die Animalisierung des Menschen, die Verherrlichung des Machtgedankens, des Raubtiers, der blonden Bestie [...] Aber ist dies nicht eine furchtbare Anklage gegen eben die Geistesrichtung, der die deutsche Kunst und Literatur (das Wort im weitesten Umfang) so ungemeine menschliche Werte verdanken?

Die furchtbare Anklage besteht zu Recht, trotz aller von der Romantik geschaffenen Werte. „Wir fliegen hoch und sinken um so tiefer.“ Der entscheidende Charakterzug der deutschen Geistesbewegung heißt Grenzenlosigkeit.“ (LTI, Kap. XXI, 182)

c) „Jetzt, da der Judenstern eingeführt war, tat es nichts mehr zur Sache, ob die Judenhäuser zerstreut lagen oder ein eignes Viertel bildeten, denn jeder Sternjude trug sein Getto mit sich, wie eine Schnecke ihr Haus. Und es war auch gleichgültig, ob in seinem Hause nur Juden oder auch Arier lebten, denn über seinem Namen mußte der Stern an der Tür kleben. War seine Frau arisch, so hatte sie ihren Namen abseits vom Stern anzuschlagen und das Wort „arisch“ dahinterzusetzen. Und bald tauchten auch da und dort noch andere Zettel an den Korridortüren auf, medusenartige Zettel: ‚Hier wohnte der Jude Weil.‘ Dann wußte die Briefträgerin, daß sie sich nicht mehr um seine neue Adresse zu bemühen brauchte; der Absender erhielt sein Schreiben zurück mit dem euphemistischen Vermerk: ‚Adressat abgewandert‘. So daß also ‚abgewandert‘ in grausamer Sonderbedeutung durchaus ins Lexikon der LTI gehört, in die Judensparte. Diese Sparte ist reich an amtlichen Ausdrücken und Wendungen, die allen Betroffenen geläufig waren und ständig in ihren Unterhaltungen auftraten. Das begann natürlich mit ‚nichtarisch‘ und ‚arisieren‘, dann gab es die ‚Nürnberger Gesetze zur Reinhaltung des deutschen Blutes‘, dann waren da ‚Volljuden‘ und ‚Halbjuden‘ und ‚Mischlinge ersten Grades‘ und anderer Grade und ‚Judenstämme‘. (LTI, Kap. XXV, 216f.)

A 1: V. Klemperer räumt in seinem Buch ‚LTI‘ der Analyse des Antisemitismus einen großen Raum ein. Analysieren Sie die drei Auszüge und arbeiten Sie heraus, welche Aspekte des Themas Klemperer jeweils anspricht.

A 2: Besonders in den Kapiteln XXI, XXV, XXVI, XXVII, XXVIII des Buches ‚LTI‘ setzt sich Klemperer mit dem Antisemitismus der nazistischen Ideologie und dessen sprachlichen Erscheinungsformen auseinander. Lesen Sie diese Kapitel und systematisieren Sie Klemperers Einschätzungen und Befunde nach den in der Aufgabe A 1 gefundenen Gesichtspunkten.

A 3: In den genannten Kapiteln (aber auch an anderen Stellen im Buch ‚LTI‘) werden zahlreiche Beispiele für den antisemitischen Sprachgebrauch aufgeführt. Tragen Sie die Belege zusammen, notieren Sie auch nonverbale Formen. Geben Sie jeweils die Seite an. Wieweit lassen sich die von Ihnen gefundenen Belege in die Übersicht von SCHWARZ-FRIESEL (Text 1) einordnen?

A 4: Versuchen Sie zu erfassen, wie ein jüdischer Deutscher die Wirkung der antisemitischen Sprache erleben musste.

M 5 Beispiel für einen antisemitischen Text im Nazismus

Aufgrund der folgenden Anweisung mussten in Dresden Juden ihre Wohnungen bzw. Häuser verlassen und in sog. Judenhäuser ziehen. Eine solche Anweisung hat auch V. Klemperer erhalten, der daraufhin mit seiner Frau Eva zunächst in das im Text genannte „Judenhaus“ in der Caspar-David-Friedrich-Straße 15b eingewiesen wurde. Später mussten die Klemperers noch in zwei weiteren „Judenhäusern“ leben, bis sie in der Nacht des Bombenangriffs der Alliierten (12./13.2. 1945) aus Dresden flüchten konnten.

Text 1: „Reinliche Scheidung zwischen Juden und Ariern in Dresden bis spätestens den 1. April 1940 durchgeführt

Es widerspricht den nationalsozialistischen Bestrebungen auf Bildung und Förderung echter Hausgemeinschaften, wenn im gleichen Hause deutsche Volksgenossen und Juden wohnen. Zwischen ihnen kann eine Hausgemeinschaft nicht bestehen. Es ist deshalb unerlässlich, einer fortschreitenden Ausscheidung der Juden aus deutschen Wohnstätten, soweit sie sich nicht freiwillig vollzieht, die Wege zu ebnen und gleichzeitig den deutschen Volksgenossen, die jetzt in jüdischen Häusern wohnen müssen, Aussichten auf einen Wohnungswechsel zu eröffnen.

Die Entfernung der Juden aus dem deutschen Wohnraum ist ferner mit Rücksicht auf die besonderen Wirkungen geboten, die sich aus der derzeitigen Lage des Wohnungsmarktes für zahlreiche Volksgenossen ergeben. Während die Juden in zahlreichen Einzelfällen wie allgemein im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl übermäßig viel Wohnraum innehaben, können viele deutsche Volksgenossen überhaupt nicht oder nur unzureichend untergebracht werden. Eine bevorzugte Beteiligung der Juden am deutschen Wohnraum ist nicht zu rechtfertigen und muß daher beseitigt werden. Um Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu vermeiden, müssen alle Juden auf Grund des Gesetzes bis zum 31. März 1940 ihre noch innehabenden Wohnungen räumen und sich ein Unterkommen in den hier in Dresden bestehenden nachverzeichneten 32 Judenhäusern durch die Wohnungsvermittlung der jüdischen Gemeinde zuweisen lassen:

[Es folgen die Adressen, u.a. Caspar-David-Friedrich-Straße 15b, Lothringer Weg 2 und Zeughausstraße 3. In diesen Häusern musste Klemperer mit seiner Frau von Mai 1940 bis fast zum Kriegsende leben. – die Verf.]

Da eine Ueberalterung der Juden hier in Dresden festzustellen ist, ist auch hier weitestgehend Rücksicht genommen worden. Die alten Juden finden Unterkunft in den drei bestehenden bzw. einzurichtenden Altersheimen Güntzstraße 24, Zeughausstraße 1 und Lothringer Weg 2. Auch sonst ist alles getan worden, um eine reibungslose Abwicklung dieser Umsiedlung durchzuführen. In engster Zusammenarbeit zwischen dem Beauftragten des Kreisleiters und der Wohnungsstelle beim Stadtwohlfahrtsamte ist es möglich gewesen, die Durchführung zu garantieren.

Bei der Schaffung von Judenhäusern ist dem Gesetz Rechnung getragen, Ghettobildungen sind vermieden worden. Auf Anweisung wird die Umsiedlung der Juden durch die Wohnungsvermittlung der jüdischen Gemeinde, Zeughausstraße 3, durchgeführt. Um aber den in Judenhäusern wohnenden deutschen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, ein entsprechend würdiges, anderes Unterkommen zu finden, ist die Wohnungsstelle des Stadtwohlfahrtsamtes in Verbindung mit dem Beauftragten des Kreisleiters bemüht, diesen Volksgenossen zu helfen. Hierzu stehen in erster Linie diejenigen Wohnungen zur Verfügung, welche von Juden geräumt werden, um in ein Judenhaus zu ziehen. Es stehen fast sämtliche Wohnungen zur Vermietung zur Verfügung, welche von Juden bewohnt werden oder frei sind. Wo die ehemals von Juden genutzten Wohnungen abgewohnt sind, wird vom Vermieter deren Instandsetzung erwartet. Ebenso wird erwartet, dass alle freiwerdenden Judenwohnungen dem Stadtwohlfahrtsamt, Wohnungsstelle, auf dem dafür vorgesehenen Vordruck angezeigt werden.

Es ist selbstverständlich, daß die Vermieter die Umsiedlung nicht durch eigenmächtiges Weitervermieten freigewordener Judenwohnungen erschweren.

Große Stadtteile Dresdens, unter ihnen in erster Linie der Weiße Hirsch, sind bereits vollständig judenfrei geworden.“

In: Mitteilung der Zeitschrift „Grund- und Hauseigentum Sachsen. Größte Hausbesitzerzeitung Deutschlands“ 53(1940), Nr. 2, 11. (Text in KLEMPERER 2007)

A 1: Der Text reiht sich ein in zahlreiche Verordnungen der nazistischen Regierung, mit denen die Rechte und Freiräume der Juden systematisch beschnitten wurden. Reaktivieren bzw. ergänzen Sie Ihr Wissen zu diesem Thema aus dem Geschichtsunterricht. (Vgl. z.B. auch KLEMPERER 1996, ZA, 2. Juni 1942.)

A 2: Der Text spricht zwei Adressatengruppen an: „Juden“ und „deutsche Volksgenossen“. Versuchen Sie die unterschiedliche Wirkung, die dieser Text bei beiden Gruppen auslöste, zu beschreiben. Informieren Sie sich über den Gebrauch des Ausdrucks *deutscher Volksgenosse* bei KLEMPERER, LTI, 45, 102, 140, 188, 307f.

A 3: Analysieren Sie, mit welchen Argumenten die Vertreibung der Juden aus ihren Wohnungen bzw. Häusern gerechtfertigt wird. Zeigen Sie, auf welchen Elementen der nazistischen Ideologie die „Argumentation“ basiert.

A 4: Zeigen Sie, wie mit Hilfe bestimmter Formulierungen einerseits der direktive, anweisende Charakter des Textes gegenüber den Juden unterstrichen werden soll, wie andererseits aber gegenüber den „deutschen Volksgenossen“ der Eindruck vermittelt wird, dass die Umsetzung des Gesetzes ihnen Vorteile verschafft, in gewisser Weise „berechtigt“ ist und zudem noch „sorgsam bedacht“ gegenüber den betroffenen Juden durchgeführt wird.

Literatur

Texte von Klemperer

KLEMPERER, Victor (1947/1998): LTI – Notizbuch eines Philologen. – Berlin: Aufbau-Verlag (hier die 17. Aufl. des Reclam-Verlages von 1998).

KLEMPERER, Victor (1996): Curriculum Vitae. Erinnerungen 1881–1918. 2 Bde. Hrg. von Walter NOWOJSKI. – Berlin: Aufbau Taschenbuch-Verlag. (zit. als CV)

KLEMPERER, Victor (1995): Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1945. 2 Bde. Hrg. von W. NOWOJSKI unter Mitarbeit von Hadwig KLEMPERER. 2. Aufl. – Berlin: Aufbau-Verlag. (zit. als ZA)

KLEMPERER, Victor (1996): Leben sammeln, nicht fragen wozu und warum. Tagebücher 1918–1933. 2 Bde. Hrg. von Walter NOWOJSKI unter Mitarbeit von Christian LÖSER. – Berlin: Aufbau-Verlag. (zit. als LS)

KLEMPERER, Victor (1997): Das Tagebuch 1933–1945. Eine Auswahl für junge Leser. Bearbeitet von Harald Roth. Mit Anregungen für den Unterricht. – Berlin: Aufbau Taschenbuch-Verlag.

KLEMPERER, Victor (1999): So sitze ich denn zwischen allen Stühlen. Tagebücher 1945–1959. Hrg. von Walter NOWOJSKI unter Mitarbeit von Christian LÖSER. 2 Bde. – Berlin: Aufbau-Verlag. (zit. als ZS)

KLEMPERER, Victor (2003): Das Tagebuch 1945–1949. Eine Auswahl. Bearbeitet von Harald Roth. Mit Anregungen für den Unterricht. – Berlin: Aufbau-Verlag.

KLEMPERER, Victor (2007): Die Tagebücher (1933–1945). Kommentierte Gesamtausgabe. Hrg. von Walter NOWOJSKI unter Mitarbeit von Christian LÖSER. – Berlin: Directmedia.

Mediale Fassungen

Zeugnis ablegen. Die Tagebücher des Victor Klemperer 1933–1945. 6 CD-Audio. Gelesen von Udo Samel. Funkbearbeitung Klaus Schlesinger. – Berlin: Der ‚Audio‘ Verlag 1996.

- „Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten.“ Aus den Tagebüchern Victor Klemperers 1933–1945. Gelesen von Gert Westphal. 9 Kassetten. – Hamburg: Litraton: 1997.
- Leben sammeln. 3 CD-Audio. Die Tagebücher des Victor Klemperer 1918–1932. Gelesen von Udo Samel. – Berlin: Der ‚Audio‘ Verlag 1997.
- „Mein Leben ist so sündhaft lang.“ Victor Klemperer – ein Chronist des Jahrhunderts. Dokumentarfilm von Ullrich Kasten und Wolfgang Kohlhaase. – Ostdeutscher Rundfunk Brandenburg u. a.: 1998.
- Zwischen allen Stühlen. 3 CD-Audio. Die Tagebücher des Victor Klemperer 1945–1959. Gelesen von Udo Samel. Funkbearbeitung von Klaus Schlesinger. – Berlin: Der ‚Audio‘ Verlag 1999.
- Victor Klemperer – ein Leben in Deutschland. Dreizehnteilige Verfilmung der Tagebücher 1933–1945. – ARD 1999.
- „Und so ist alles schwankend.“ Victor Klemperer – Leben nach 1945. Dokumentarfilm von Ullrich Kasten und Klaus Wischnewski. – Ostdeutscher Rundfunk Brandenburg u. a.: 2000.
- Victor Klemperer – Die Sprache lügt nicht. – ARTE 2004. (<http://www.videogold.de/die-sprache-luegt-nicht-die-tagebuecher-von-victor-klemperer>)

Weitere Literatur

- ADAMZIK, Kirsten (2004): Textlinguistik. Eine einführende Darstellung. – Tübingen: Niemeyer.
- BENZ, Wolfgang (2001): Bilder vom Juden. Studien zum alltäglichen Antisemitismus. – München: Beck.
- BERGMANN, Werner (2002): Geschichte des Antisemitismus. – München: Beck.
- BERING, Dietz (1992): Der Name als Stigma. Antisemitismus im deutschen Alltag 1812–1933. – Stuttgart: Klett-Cotta.
- BERNHARDT, Rüdiger (2004): Das Tagebuch 1933–1945 von Victor Klemperer. Eine Auswahl für junge Leser. – Hollfeld: Bange.
- BORCHERT, Christian/GIESECKE, Almut/NOWOJSKI, Walter (Hrg.) (1999): Victor Klemperer – ein Leben in Bildern. Mit einem Nachwort von Klaus SCHLESINGER. – Berlin: Aufbau-Verlag.
- BRACKMANN, Karl-Heinz/BIRKENHAUER, Renate (1988): NS-Deutsch. „Selbstverständliche“ Begriffe und Schlagwörter aus der Zeit des Nationalsozialismus. – Straelen: Straelener Manuskripte Verlag.
- BUBMANN, Hadumod (Hrg.) (2000): Lexikon der Sprachwissenschaft. 3., aktualisierte und erw. Aufl. – Stuttgart: Kröner.
- EITZ, Thorsten/STÖTZEL, Georg (2007): Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“: die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch. – Hildesheim u. a.: Olms.
- FISCHER-HUPE, Kristine (2001): Victor Klemperers ‚LTI. Notizbuch eines Philologen‘. Ein Kommentar. – Hildesheim u. a.: Olms.
- FISCHER-HUPE, Kristine (2001): Zu Victor Klemperers LTI: ein Auswahlregister für den Schulgebrauch. – In: SIEHR (Hrg.) (2001), 291–301.
- GIORDANO, Ralph (2007): Erinnerungen eines Davongekommenen. – Köln: Kiepenheuer und Witsch Verlag.
- HOFFMANN, Ludger (2007): Sprache und Gewalt: Nationalsozialismus. – In: Der Deutschunterricht, H. 5, 44–54.
- HOFFMANN, Christhard/PASSIER, Bernd (Hrg.) (1994): Die Juden. Vorurteil und Verfolgung im Spiegel literarischer Texte. (Arbeitstexte für den Unterricht) – Stuttgart: Reclam.
- HORTZITZ, Noline (1988): ‚Früh-Antisemitismus‘ in Deutschland (1789–1871/72). Strukturelle Untersuchungen zu Wortschatz, Text und Argumentation. – Tübingen: Niemeyer.

- HORTZITZ, Nicoline (1995): Die Sprache der Judenfeindschaft. In: SCHOEPS, Julius H./SCHLÖR, Joachim (Hrg.) (1995): Bilder der Judenfeindschaft. Antisemitismus. Vorurteile und Mythen. – München: Bechtermünz, 19–40.
- JÄGER, Margret/JÄGER, Siegfried (1999): Gefährliche Erbschaften. Die schleichende Restauration des Denkens. – Berlin: Aufbau Taschenbuch-Verlag. (mit Einleitungskapitel zu Klemperers Sprachkritik)
- KRÄMER, Sybille (2005): Gewalt der Sprache – Sprache der Gewalt. Hrg. von der Landeskommision Berlin gegen Gewalt. – Berlin. (http://www.senbjs.berlin.de/jugend/landeskommision_berlin_gegen_gewalt/veroeffentlichungen/gewalt_der_sprache.pdf)
- LEY, Michael (2003): Kleine Geschichte des Antisemitismus. – München: Fink.
- MAAS, Utz (1984): „Als der Geist der Gemeinschaft eine Sprache fand.“ Sprache im Nationalsozialismus. Versuch einer historischen Argumentationsanalyse. – Opladen: Westdeutscher Verlag.
- NOWOJSKI, Walter (2004): Victor Klemperer (1861–1960): Romanist – Chronist der Vorhölle. – Tetz: Hentrich & Hentrich.
- OOMEN, Hans-Gert/SCHMIDT, Hans Dieter (Hrg.) (1978): Vorurteile gegen Minderheiten. Die Anfänge des modernen Antisemitismus am Beispiel Deutschlands. – Stuttgart: Reclam.
- POLENZ, Peter von (1999): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III. 19. und 20. Jahrhundert. – Berlin/New York: de Gruyter.
- RLP (2006): Rahmenlehrplan Deutsch für den Unterricht in der gymnasialen Oberstufe im Land Brandenburg.
- SCHIEWE, Jürgen (1998): Die Macht der Sprache: eine Geschichte der Sprachkritik von der Antike bis zur Gegenwart. – München: Beck. (mit speziellem Kapitel zum Sprachkritiker V. Klemperer)
- SCHLOBINSKI, Peter (2007): Zum Sprachgebrauch rechtsradikaler Musikgruppen. – In: Der Deutschunterricht, H. 5, 67–75.
- SCHMITZ-BERNING, Cornelia (1998): Vokabular des Nationalsozialismus. – Berlin/New York: de Gruyter.
- SCHWARZ-FRIESEL, Monika (2007): Sprache und Emotion. – Stuttgart: UTB/Francke.
- SEIDEL, Eugen/SEIDEL-SLOTTY, Ingeborg (1961): Sprachwandel im Dritten Reich. – Halle: VEB Sprache und Literatur.
- SEIDEL, Ute/SIEHR, Karl-Heinz (1997/1998): Victor Klemperer – ein Thema im Deutschunterricht? – In: Deutschunterricht 50, H. 12, 562–573 (Teil 1) und Deutschunterricht 51, H. 1, 37–45 (Teil 2).
- SIEHR, Karl-Heinz (Hrg.) (2001): Victor Klemperers Werk. Texte und Materialien für Lehrer. – Berlin: Aufbau Taschenbuch-Verlag.
- SIEHR, Karl-Heinz/SEIDEL, Ute (2000): Victor Klemperer im Deutschunterricht? – Erfahrungen und Antworten aus der Praxis! – In: Deutschunterricht 53, H. 3, 164–181.
- STERNBERGER, Dolf/STORZ, Gerhard/SÜSKIND, W.E. (1986): Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Nach der erw. Ausg. 1967. – Frankfurt/M: Ullstein.
- STÖTZEL, Georg/WENGELER, Georg (1995): Kontroverse Begriffe: Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland. – Berlin/New York: de Gruyter. (speziell das Kapitel: Der Nazi-Komplex, 355–382)

Spezielle Themenhefte:

- Deutschunterricht 5/2002: Sprache und Politik
 Der Deutschunterricht 2/2003: Sprache und Politik
 Deutschunterricht 4/2003: „Drittes Reich“
 Der Deutschunterricht 5/2006: Neue Entwicklungen in der Sprachkritik
 Der Deutschunterricht 5/2007: Sprache und Gewalt